

Donnerstag, den 20. Dezember (1. Januar)

1890 II.

Poelzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
Jährlich 6 Nbl., halbj. 4 Nbl., vierteli. 2 Nbl., monatlich 67 Kop.
pränumerando.

Für Auswärtige:
Jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 70 Kop.,
wiederjährlich 2 Nbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.

Mannschaften werden nicht pränumerando.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Inserationsgebühre:
Für die Petitsse oder deren Raum 6 Kop.,
für Nummern 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Inserationsaufträge: Haasestein & Vogler
A.-G., Hamburg, Königgrätz i. P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajehman & Frendler, Sonaterstraße 18.

In Moskau: L. Schabert, Polkowska, Haus Sobolew.

**Die erwarteten
Pariser
Ball-Gäste
sowie andere
Ball-Stoffe**
in großer Auswahl erhalten
erzenberg & Israelsohn,
Petrikauerstr. Nr. 23.

Inland.

St. Petersburg.

Zur Reise Seiner Kaiserlichen
heit des Großfürsten Thronfolgers von
nach Assiut veröffentlicht der „Правительственный Вестник“ nachstehende
nachdem er in einem vorhergehenden
Bericht beginnt mit der Abreise Ihrer
Kaiserelichen Hoheiten des Großfürsten Thron-
folgers sowie des Großfürsten Georg Alexandro-
vich, sowie des Prinzen Georg von Griechen-
land aus Kairo, welche am 14. November
9 Uhr Abends stattfand. Von Seiten
Rhebids waren den hohen Reisenden der
monarchie des Directors des Egyptianischen Museums

Herr Brugsch als Begleiter attachirt und außerdem war es Seine Kaiserliche Hoheit dem Großfürsten Thronfolger genehm gewesen, den russischen Bevollmächtigten Wirklichen Staatsrath Kojander, den Konservator an der Kaiserlichen Eremitage, Kollegien-Assessor Golentischew und den russischen Vicelosul in Kairo, Herrn Iwanow, lehren als Kenner der arabischen Sprache, zur Theilnahme an der Excursion aufzufordern. Zur Fahrt nach Assiut waren den hohen Reisenden von der Eisenbahn-Administration ein Zug zur Verfügung gestellt, der allen möglichen Komfort bot, den die den ägyptischen Eisenbahnen zur Verfügung stehenden Mittel gewähren können. Zur Sicherung der nächtlichen Fahrt waren auf der ganzen Strecke von Kairo bis Assiut 1200 Wächter postiert, denen die Wahrung der Strecke vor allen möglichen Unfällen oblag. In Assiut, wo der Zug am 15. November um 6 Uhr Morgens eintraf, wurden die hohen Gäste von zwei unter Dampf befindlichen Yachten des Rhebids am Ufer von der Bevölkerung Waffen spiele veranstaltet, denen Ihre Hoheiten vom Deck des Dampfers aus zusahen. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger geruhte den Muhib am Bord der Yacht zu empfangen und eine Person des Gefolges damit zu beauftragen, den am Ufer Versammelten den Dank Seiner Hoheit für den bereiteten Empfang auszudrücken. Daselbe wiederholte sich in allen übrigen Ortschaften, bei denen die Yachten hielt. Am zweiten Tage, den 16. November, wurde die Strecke von Sohag bis Keneh, dem Hauptort der Provinz gl. N., zurückgelegt, wo infolge des dichten Nebels die Yachten erst am Abend bei Mondchein eintrafen. Hier geruhten Ihre Hoheiten eine Excursion nach der Stadt zu unternehmen, die in einer Entfernung von etwa zwei Kilometern vom Ufer belegen ist. Am folgenden Tage, den 17. November, traf die Expedition gegen 1 Uhr Nachmittags in Luxor, einem arabischen Dorfe ein, das aus den Klümmern des alten Theben belegen ist. Am derselben Tage wurden die Überreste des Tempels von Luxor, sowie die Ruinen des sog. Karnak-Tempels besichtigt, die in ihrer Art wohl eines der größtartigsten Denkmäler des Alterthums darstellen. Der 18. November war der Besichtigung der sich gegenüber von Luxor, auf dem linken Ufer des Nils befindlichen Denkmäler gewidmet, bei welcher Gelegenheit die erlauchten

Reisenden das sog. Thal der Könige besuchten, wobei die Grabsäulen der Pharaonen Sethos I. und Ramses II., die Tempel Deir el Bahri, Ramesseion und Medinet Abu, sowie die Memnon-Säule in Augenschein genommen wurden. Da die Besichtigung der Umgegend von Luxor nur anderthalb Tage in Anspruch nahm, so war die Möglichkeit gegeben, die Dauer der Nilfahrt um einen Tag zu verkürzen. Infolge dessen wurde am 19. November nicht bei Edfu übernachtet, wie es in dem Reiseprogramm vorgesehen war, sondern die Dampfer segelten, nachdem Ihre Hoheiten den in der Nähe dieses Dorfes belegenen Tempel aus der Ptolemäerzeit besichtigt, ihre Fahrt fort und gingen erst bei vollständigem Anbruch der Dunkelheit am Ufer des Nils vor Anker. Das gewährte die Möglichkeit, am nächsten Tage, den 20. November, gegen 2 Uhr Nachmittags bis zu der bei den ersten Unfällen belegenen Stadt Assuan, den Endziel der Reise in Oberägypten, zu gelangen. An diesem Orte, wie überall auf der Nilreise, wurden Ihre Hoheiten bei der Ankunft von den lokalen Behörden und großen Volksmassen empfangen, und war am Ufer ein Bataillon Neger mit Fahne und Musikcorps aufgestellt. Der Großfürst Thronfolger geruhte mit seinen Begleitern die Reihen des Bataillons abzuschreiten und sodann in dem bereit gehaltenen Eisenbahnzug Platz zu nehmen, der die Erlauchte Gesellschaft in 20 Minuten nach dem oberhalb der Unfälle gegenüber der Insel Phila belegenen Schellal brachte. Von hier begaben sich Ihre Hoheiten in Booten zu den Unfällen, die von den sie überragenden Anhöhen in Augenschein genommen wurden, besuchten dann die auf der Insel Phila befindlichen Tempelruinen und lebten Abends auf der Eisenbahn nach Assuan, an Bord der Yachten zurück. Am 21. November, Morgens, wurde die Rückfahrt auf dem Nil angetreten, die drei Tage in Anspruch nahm. Am Abend des 22. hielten die Dampfer bei Girgen, einer haupt-

(Nachdruck verboten.)

Endlich!

Kriminalgeschichte

von

Rudolf Menger.

(2. Fortsetzung).

Der Schulze schüttelte den Kopf: „Und ist just die größte Thorheit, mein armer Ewig. Danke Gott, daß er Dich durch seine Rettung bewahrt hat, Dich an ein Weib zu en, das in Dir nichts geheirathet hätte als Eben von Ottstädt. Du magst vieler haben, aber Du bist es alleweile noch th, ein besseres Herz Dein zu nennen. Dein Kopf in die Höhe und sei ein Mann!“ Zum Henkel läßt ein Feld brach liegen, ihm mal die Ernte verhangt ist? Ich sit und ich denke, wer meines Blutes ist, ich nicht. Im Gegenteil, ein richtiger Mann sit, daß dann erst recht Glück und Segen mein muss.“

„Ich will's ja versuchen,“ sagte Richard, er nicht hier — hier, wo tagtäglich alle Anerungen an das, was gewesen ist, von dem wachgerufen werden. Sieb mir die sel, daß ich eine Zeit lang zu leben habe ich will gehen und versuchen, ob ich mir der Ferne eine Existenz gründen kann.“

Der Alte zog die Brauen zusammen: „In Jahr und Tag, wann das Geld verbraucht, wiederkommen und von Neuem den hängen lassen und herumlungern, daß das Gallenfieber kriegen möcht', wenn's mit ansehen muß? Nein, mein Junge, aus wird nichts. Wenn Dir's darum zu

thun wäre, wegzukommen von hier und ein nützlicher Mensch zu werden und Dich zu bemühen, daß Du redlich Dein Brot verdienst — na, ich meine, daß es Dir an Mitteln nicht fehlt, da Dir die Eben des alten Ottstädt, um Dich mit Deinen natürlichen, wenn auch nicht gesetzlichen Ansprüchen ein für alle Mal absindend, die sehr habsüche Summe von 5.000 Thaler angeboten haben.“

Dem gewesenen Junker stieg das Blut flammend in die Schläfe: „Und das Almosen, meinst Du, soll ich nehmen? Wenn der Himmel meinem seligen Vater nur zehn Minuten gegönnt hätte, seinen letzten Willen fand zu ihm, so wäre ich Herr auf Ottstädt und die ganze Sippe, die sich jetzt dort brüstet, säße wie früher in ihren armeligen Nestern und könnte mein Glück mir neiden, doch nichts beginnen, um es zu schädigen. Trotzdem es aber so kam, wie es gekommen ist und trotzdem der Herr v. Feldstein einzog mit allen Erbanträgerinnen, die ihm zur Seite stehen, und in aller Form Rechtens, mit der in diesem Falle das geschriebene Gesetz das natürliche über den Haufen wirkt, trotz allem kann der gegenwärtige Herr von Ottstädt, wenn er überhaupt Geist und Herz hat, nur wie ein Usurpator an bestehen und legitimieren Ansprüchen sich vorkommen; denn was auch als geschriebenes Gesetz anerkannt sein mag, das natürliche ist, daß der sterbende Vater seinem Sohn vermachte, was er besitzt oder erworben hat, denn wer wäre ihm lieber und wer stände ihm näher als ein lieber Sohn? Vor dein Vaterherzen geht auch sein Sohnesrecht nicht verloren, wenn er der Liebe sein Dasein verdankt, die nicht des Priesters Segen geheiligt hat. War sie darum eine geringere Liebe, oder wäre der Sohn darum weniger vom Blute seines

Herzens? O gewiß, wenn mein Vater die Macht hätte, vom Himmel aus, wo sein seliger Geist sein mag, die Hand herabzustecken, oder aus dem Grabe, wohin sie seinen Leib eingearbeitet haben, in diese Welt zurückzugehen, er würde den Herrn v. Feldstein bald vor die Thür setzen und mich unter das Dach zurückführen, was mich zwanzig Jahre lang als den künftigen Herrn gekannt hat. Und ich sollte für elende 5000 Thaler die Usurpatoren meines natürlichen Rechts, die sich gegen den zwanzig Jahre lang in hundert und aber hundert Handlungen dokumentierten Willen meines Vaters in Besitz gezeigt haben, vor sich und ihrem Gewissen legalisieren? „Ehe ich das thue, will ich mich lieber im nächsten Dorfe als Aderknecht oder Tagelöhner verdingen!“

„Nichtig,“ sagte der Schulze nicht ohne Bitterkeit, „das wär' ja Deine Manier. Und dabei glaubst Du Wunders, was für Heldentum dazu gehört, in knabenhaftem Tocz wider das eigene Fortkommen zu freveln. Der Baron v. Feldstein brauchte Dir weder etwas anzubringen, noch etwas zu geben. Es ist sein guter Wille, für den Du ihm keinen anderen Dank weisst, als daß Du die Flinte nimmst und bei hellen lichten Tage ihm fast ins Gesicht hinein auf seiner Jagd den Wildschützen spieli.“

„Es kann am Ende nicht darauf ankommen,“ entgegnete Richard mit leichter Ironie, „wenn ich von dem Ehe meines Vaters hin und wieder ein Häuslein oder ein Paar Hühner für mich in Anspruch nehme.“

„Aber er will es nicht,“ juh: der Schulze fort, „und er hat Recht darin, denn es ist wider Gesetz und Respekt, und Dein Beispiel verlockt Andere, ein Gleichtes zu thun.“

„So möge er mich psünden und wegen

Wildfrevels anklagen lassen,“ sagte Richard. „Ich mache mir nichts daraus, deswegen verurtheilt zu werden, daß es mich gelüstete, von meines Vaters Hinterlassenschaft, die ein Seiterverwandter an sich riss, dann und wann ein Stück der niederen Jagd zu erbeuten.“

„Richard!“ rief der Alte fast drohend.

„Da ich unvermögend bin,“ fuhr Richard gleichgültig fort, „so kann ich die Strafe abzahlen und brauche Niemand deswegen zu incommodiren.“

Der Schulze sah ihn finster an und bleiste mitham ein hartes Wort zurück. Doch Richard, der einmal im Zuge war, seinem inneren Gross Lust zu machen, ließ sich dadurch nicht schrecken. Aus ihm sprach das mit Füßen getretene gute Recht und gefräntes Ehrgefühl.

Der alte Mann war tief erschüttert. Er zählte, daß Richard die Weisheit sagte und wußte aus eigener Erfahrung, daß es Stunden giebt, in denen die hell lebende Verzweiflung den Menschen übermannen kann, daß er nichts sieht als Blut und immer Blut, und nach der ersten Waffe greift, die ihm zur Hand ist, um gegen sein eigenes oder eines Anderen verhaftetes Dasein zu wüthten. Hatte er doch selbst, als die Schande seiner Tochter, eben der Mutter Richards, ihm klar wurde, die Flinte vom Nagel gerissen, um nach dem Herrenhause zu hämmern und den Schänder seiner Ehre über den Haften zu schießen. Und er hätte den blutigen Vorhab ausgeführt, wenn nicht sein braves Weib gewesen wäre, das ihm in der Stube noch die Morowaffe aus der Hand rang und abbrückte.

So fuhr der Schulz, der für die Brust des Baron Ottstädt bestimmt war, in die Decke, wo jetzt noch die Posten in der alten Ballenlage saßen. Aber wie vieler Thränen von

fächlich von Kopten bewohnten Stadt, die den Erlauchten Reisenden einen außerordentlich sympathischen Empfang bereiteten. Die Gesellschaft war mit ihren Kirchenfahnen am Landungsplatz erschienen und empfing die anlegenden Dampfer mit Kirchengesang. Der von dichten Volksmassen besetzte Landungsplatz war sehr hübsch illuminiert und mit Flaggen geschmückt und konnte man während eines Spazierganges durch die Straßen der Stadt sich von der Sympathie und dem Interesse überzeugen, welche die lokale Bevölkerung dem Eintreffen der Hohen Gäste entgegenbrachte.

Die Ankunft in Assiut erfolgte am 23. November um 4 Uhr Nachmittags und um 9 Uhr Abends traten Ihre Hoheiten mit demselben Zuge, der zur Hinreise gebient hatte und unter Begleitung derselben Personen die Rückfahrt nach Kairo an, wobei die ganze Strecke in derselben Weise wie auf der Hinfahrt von besonderen Wächtern bewacht wurde. Am 24. November, gegen 7 Uhr Morgens, hielt der Zug bei der Station Bedreschen, wo vom Khebde für Ihre Hoheiten eine Partie Dromedare gestellt war, auf welchen in Begleitung der Suite einritt nach Sallara unternommen und daselbst das alte Serapeum mit den dort befindlichen Grabsäulen und das Innere einer der dort zahlreich befindlichen Pyramiden besucht wurde. Auf dem Rückwege nach Bedreschen wurden dann noch die beiden Kolossalstatuen Ramses II., die einzigen Überreste der einst an dieser Stelle belegenen Stadt Memphis in Augenschein genommen, worauf Ihre Hoheiten von der Station Bedreschen auf der Eisenbahn gegen Mittag nach dem Ghizeh-Palast zurückkehrten.

Die Reise Ihrer Hoheiten nach Obergypten wurde unter den allerglücklichsten Verhältnissen zurückgelegt und ist das vollständige Gelingen derselben hauptsächlich der Aufmerksamkeit und Lebendigkeits des Khebdes zuzuschreiben, der es verstanden hatte, sämtliche Details vorzubereiten und seine Hohen Gäste mit dem möglichsten Komfort zu umgeben. Als ein Beweis der Sorgfalt des Khebdes mag unter Anderem dienen, daß er vor dem Antritt der Rückfahrt seitens der Erlauchten Reiseaden Ihnen das Versprechen abnahm, in keinem Falle die Rückfahrt bei Assuan zu Boot zu passiren, da diese Fahrt mit Gefahr verbunden sei. Nicht genug hiermit, wandte sich der Khebd telegraphisch an den Großfürsten Chronfolger in Assuan und erinnerte in der dringendsten Weise an das gegebene Versprechen.

(D. St. p. 3.)

Ausländische Nachrichten.

— Über die Frage: Steht eine Auflösung des preußischen Abgeordnetenhauses bevor? lesen wir in der „Tägl. Rdsch.“: „Dass die Regierung, falls die Beschlüsse der Kommission für die Landesmeindordnung die Billigung des Hauses finden sollten, Ernst macht mit der Auflösung, kann nach der wiederholten Erklärung im Reichstag, keinem Zweifel unterliegen. Andererseits ist nicht zu übersehen, daß ebenso zweifellos die Auflösung

nur im äußersten Falle, als ultima ratio regis, vorgesehen ist. Soweit aber wird es, wie wir glauben, nicht kommen. Der rechte Flügel der Konservativen scheint allerdings, nach der Sprache der „Kreuzztg.“ zu urtheilen, entschlossen, nicht nachzugeben und die Entscheidung dem Herrenhause zu überlassen. „Entscheidet sich dasselbe zu Gunsten der Regierungsvorlage, so wird das Abgeordnetenhaus noch ein Mal Gelegenheit haben, dieselbe zu prüfen, und zwar unter dem Druck der immerhin in's Gewicht fallenden Thatsache, daß es der Übereinstimmung der beiden anderen gegebenden Faktoren gegenüber steht. Tritt aber das Herrenhaus der Auffassung des Abgeordnetenhauses bei, dann wird die Staatsregierung voraussichtlich zu der Überzeugung kommen, daß der Gesetzentwurf einer gründlichen Umarbeitung bedarf und die Vorlage einstweilen zurückziehen, damit vor Allem erst die Steuerreform, die doch die eigentliche Grundlage aller weiteren Reformgesetze bildet, energisch gefördert werden kann. Einen Grund zur Erhitzung der Gemüther können wir in keinem Falle in der gegenwärtigen Sachlage erkennen.“ Im Gegensatz dazu zeigt die konservative Presse eine versöhnliche Auffassung, und die Ultramontanen gar nehmen eine Haltung ein, als ob ihre Vertreter gar nicht in der Kommission gesessen hätten.

Unverkennbar hat inzwischen der leidige Streit eine Verhärtung erfahren durch den bekannten Artikel der „Hamb. Nachr.“, den man allgemein auf den Fürsten Bismarck zurückführt. Die dort entwickelte Ansicht, daß es gleichsam Aufstandspflicht der Regierung sei, das Abgeordnetenhaus aufzulösen, und die Aussprache des Wunsches, daß die Konservativen in ihrem Widerstand beharrn möchten, müssen von solcher Seite kommend, naturgemäß Aufsehen erregen. Daraus die Folgerung zu ziehen, der große Kanzler wolle aus dem Sachsenwalde heimkehren und sich an die Spitze der Konservativen stellen, wäre unseres Erachtens mehr wie gewagt, allein sehr wahrscheinlich ist es, daß der Fürst sich nicht mit dieser einen Neuerung begnügt, sondern seiner ungebrochenen Kampfslust entsprechend, durch sein Hanburger Organ auch ferner lebhaft in den Streit eingreifen wird. Zu dieser Annahme führt die Erwägung, daß der Fürst, wenn man hinter anderen Anzeichnungen jenes Blattes seine Meinung suchen darf, mit der inneren Politik seines Nachfolgers nichts weniger als einverstanden ist. So schreibt jenes Blatt dieser Tage: „Wohl ist unter dem Regime des Fürsten Bismarck, wenn auf anderem Wege eine Mehrheit für wichtige Vorlagen nicht zu erlangen war, die Regel gut angewandt. Allein dabei behielt die Regierung die Leitung und die Zügel fest in der Hand; um den Preis für sie geringwürthiger Konzessionen setzte sie andernfalls nicht erreichbare wichtige Vorlagen durch. Jetzt liegt die Gefahr einer Koalition der Parteien ohne Leitung der Regierung und gegen sie vor; während diese sich früher nach dem Grundsatz divide et impera auch bei oppositioneller Mehrheit für wichtige Vorlagen eine Majorität ad hoc zu schaffen wußte, liegt umgekehrt jetzt die Befürchtung nahe, daß selbst in über-

wiegend nicht oppositionellen Volksvertretungen sich unter der Leitung geschickter Parlamentarier aus im Einzelnen dissidenten Elementen eine geschlossene Opposition gegen die wichtigsten Pläne der Regierung bildet. Um mit Parlamenten ohne feste, mit der Regierung engverbundene Mehrheit erfolgreich zu regieren, dazu gehört ein außergewöhnliches Maß von Staatskunst und Autorität seitens der leitenden Minister. Wie es scheint, steht dem jetzigen Regiment die Erprobung nach dieser Richtung unmittelbar bevor. Von dem Ausgange wird es abhängen, ob das parteilose Regiment mit dem nötigen Erfolge geführt werden kann oder als verfehltes Experiment erscheint.“

— Über den Empfang einer Straßburger Abordnung, welche dem Fürsten Bismarck in Friedrichshafen am 21. v. M. ein Huldigungsschreiben überreichte, erfährt der „Hamb. Corr.“ Einzelheiten, von denen wir folgende wiedergeben: Das erste Glas Champagner leerte der Fürst auf das Wohl des Kaisers; beim Nachschiff erzählte er, die historische lange Pfeife rauchend, viele Einzelheiten aus Gegenwart und Vergangenheit und warf manchen Blick auch in die Zukunft, wobei er wahrscheinlich seine jetzige Thatenlosigkeit bedauerte. Auf den Einwand, daß gerade der Umland eine Gewähr sei, daß sein kostbares Leben mehr geschenkt wäre und auf die weitestgehende Verlängerung Hoffnung gebe, antwortete der Fürst, er sei eine alte Kaleidoskop, die uneröffnet und verschlossen ihren Beruf verfehle und zu Grunde gehe. Eine Einladung, Straßburg mit seinem Besuch zu beehren, beschied der Fürst dahin, daß es ihm gegenwärtig absolut zu Reisefreude mangelt. Wenn diese aber wieder käme, würde er sich die Sache überlegen, in einem fremden Bette könne er überdies nicht schlafen, und gerade des Schlafes Bedürfe er sehr, aber er verließ ihn öfters und dann stellten seine Gedanken in die Vergangenheit und quälten ihn arg, wenn er daran denkt, wie es geworden wäre, wenn es nicht gerade so gekommen sei, wie er es vorausahnte, und danach seine Maßnahmen traf. In seiner Dankesagung an die Straßburger Herren bemerkte der Fürst: „Auf meinem Todtentbett noch wird mir diese Rundgebung von Straßburg einen Trost gewahren und eine Genugthuung sein, denn Straßburg zu erringen für sein Stammland Deutschland war von jeher mein Verlangen gewesen.“ Und ebenso sei sein Bestreben gewesen, die Ede von Weisenburg, die sich wie ein Stachel in's deutsche Fleisch schob, wo der Gehörnturm, vor dem Deutschland seine Reisen machen mußte, stand, zu erringen.

— Schliemann's Tod erfolgte in Neapel am 26. v. M. Nachmittags 4½ Uhr. Donnerstag gegen Mittag wurde der Forscher in einer Seitengasse der Toledostraße bewußtlos aufgefunden. Man brachte ihn in seinen Gasthof und der ihn behandelnde Ohrarzt zog den Universitätslehrer Prof. Dr. v. Schoen zu Rate, der den Fall sogleich als lebensgefährlich bezeichnete, da zu dem alten Ohrleiden Schliemann's ein Gehirnabszess mit Meningitis hinzutreten war. Die Leiche wurde unter Leitung des Prof. Dr. v. Schoen eingebracht und zunächst nach der Leichenhalle des englischen Kirchhofs gebracht. Sie wird dann zur Bestattung nach Athen überführt werden. Schliemann wird in dem klassischen Boden Griechenlands ruhen, dem die Träume seiner Jugend, die unermüdliche Thätigkeit seines Mannesalters galten. Das Ohrleiden des nun Verstorbenen hat sich vor etwa 12 Jahren zuerst gezeigt. Nach seinen eigenen Angaben hatte er bei einem Bade im Meer Wasser in das Ohr aufgenommen, das ihm sogleich Beschwerden verursachte; er hat jedoch das Leiden vernachlässigt, bis immer heftiger auftretende Beschwerden ihn zwangen, sich einer Operation zu unterwerfen, die mit gutem Erfolge jüngst in Halle ausgeführt wurde, so daß der berühmte Forscher beruhigt die Heimreise nach Griechenland antreten konnte. Dort harrete seiner noch ein reich gemessener Theil ernster Arbeit: neben dem Studium der Geschichte und ausgedehnten Sprachstudien fesselten ihn in letzter Zeit besonders die Vorarbeiten zu einem neuen Museum, das unter seiner Obhut von der griechischen Regierung in Athen errichtet werden sollte. — Alle italienischen Zeitungen widmen Schliemann in längeren Artikeln ehrende Nachrichten. „Diritto“ sagt, Italien werde Schliemann alle Ehre erweisen, welche er in so hohem Grade verdiente.

— Als Heinrich Schliemann vor vierzehn Tagen kurze Zeit in Berlin war, gereichte es ihm noch zur höchsten Freude, die innere Bewegung, die sie in der Unterredung mit Fritz Nungold gewaltsam niedergelämpft hatte, machte sich in flürzenden Thränen Lust, so daß sie der Schulze ganz erschrockt fragte:

„Was war's denn mit dem schwarzen Unhold, Dorothea? Hat er Dir weh gethan mit seinem wilden Gerede?“

Drittes Kapitel.

Dorothea flog dem Alten an den Hals und schloß ihn stürmisch in die Arme. Die innere Bewegung, die sie in der Unterredung mit Fritz Nungold gewaltsam niedergelämpft hatte, machte sich in flürzenden Thränen Lust, so daß sie der Schulze ganz erschrockt fragte:

„Was war's denn mit dem schwarzen Unhold, Dorothea? Hat er Dir weh gethan mit seinem wilden Gerede?“

(Fortsetzung folgt.)

Hoffnung für die Zukunft und von dem Jahre erfüllt, seine Ausgrabungsarbeiten fortzusetzen. Der Tod hat allen Hoffnungen Entwürfe ein Ziel gesetzt. Die im Laufe Sommers vorgenommene Neu-Aufstellung der Sammlung hat wesentlich zur Übersicht beigetragen. Wer diese umfangreichen Bestände studiert, wird die Hochherzigkeit des M. bewundern, welche sich von ihnen, der beispiellose Müh, trennen konnte, um Deutschen Reich in den Jahren 1881 und 1890 zu schenken. Es war sicher nicht meßbar, daß die Stadt Berlin dem M. welcher solche Gesinnung bewies, das Bürgerrecht verlieh, eine Anerkennung, welche Schliemann die aufrichtigste empfand.

Jahreschronik.

— Zum neuen Jahre 1891. Die Jahrswünsche gelten zwar für eine gute Sitte, aber schon der Dichter meint, daß Jeder hätte, was er wünscht, kaum noch für Andere übrig bleiben würde. Der Zeitungsschreiber ist zu Neujahr sehr gebig mit ihren prophetischen Blicken in Zukunft, an welche sie selbst nicht glaubt, aus dem einfachen Gründe, weil ihr, wie anderen Menschenkind, die Zukunft verschleiert ist, aber etwas können wir Allen ganz prophezeien und zu erfüllen versprechen: nämlich, daß auch das Jahr 1891 uns unserer Pflicht siets auf dem Posten soll. Niemals soll uns der geschätzte Seine Borwurf machen können, daß wir ihm wichtige Nachricht vorenthalten oder überhätten, wenn dies aber aus von uns unabhängigen Gründen doch einmal geschehen sich vielleicht hin und wieder ein kleiner einschleichen sollte, so bitten wir um die Zipse des Mantels der christlichen Nächte, mit dem sich ja Jeder von uns umhüllen muß. Wer Vieles bringt, bringt auch gute Worte. „Prost! Neujahr“ seine gute Statt finden.

— Bei dem Loder Knaben-Gymnasium wird demnächst ein zum Andenken an den (29.) October 1888 auf den Allerhöchsten Namen Seiner Majestät des Kaisers Kaiser III. gegründetes Stipendium für würdige arme Schüler ohne Unterschied der Confession, die in Loder geboren und deren Eltern russische Unterthanen sind, frei. Bewerbung um dasselbe müssen spätestens bis zum (13.) Januar 1891 in der Rangrei des gen Knaben-Gymnasium eingerichtet werden.

— Das „Departement für Handels- und Manufaktur“ beim Finanzministerium unter dem Loder Abtheilung des Vereins zur Führung des russischen Handels und der Industrie mit, daß in Folge Verweidung des Vorstehers des derselben, Herrn Julius Kunzler, der Finanzminister die Abtheilungen der Reichs- zu Taschkent und Baku angewiesen hat, ihnen alle ihnen von andern Fällen der Reichsangehörigen Summen üingesäumt durch den Post an die Adressaten zu befördern. Die Maßnahme wird von allen derjenigen Industriefirmen, welche aus unseren centralasiatischen Besitzungen Waaren beziehen, mit großer Freude begrüßt werden und namentlich den bisher besprochen Schwierigkeiten verklipft gewesen. Verkehr zwischen unseren Baumwollwaarenfabrikanten und den dortigen Baumwoll-Wäldern und Händlern wesentlich erleichtern.

— In Ergänzung unserer früheren Mittheilung über den Entwurf zu einem neuen Concursverfahren berichten wir nach „Dünns Bzg.“ noch, daß die Codification iheilung des Reichsrates bei Retournierung des Thürschen Entwurfs, hauptsächlich die Vollständigung desselben hinsichtlich der mittelung des verheimlichten Vermögens der Insolventen im Auge gehabt habe. Nach dem Entwurf soll u. A. das Gericht den Antrag auf Concurseröffnung zurückweisen können, solden Fällen, wo die Concurssumme vorsichtig nicht zur Deckung der Kosten des Concursverfahrens hinreichend würde. Eine solche Verordnung würde aber zu Mißbraüchen mithilfe Art führen können, indem eine Verdeckung von Vermögensobjekten seitens Insolventen unbestraft verbleiben würde. Jedens sei vielfach die Erfahrung gemacht, daß ansässig sehr gering sich darstellende Concurssumme die Möglichkeit der Ermittlung weiteren Vermögensobjekten der Insolventen nicht ausgeschlossen hat. Ja Ambacht die Umstände hält die Codificationsabtheilung für geboten, den Gläubigern eine größere Freiheit im Concursverfahren einzuräumen, um ein Verfahren zu statuieren, welches sowohl die Interessen der Gläubiger, als die des Schuldners schützt. Außerdem soll die Codification abtheilung auch noch die Abänderung einiger Einzelheiten mehr formeller Natur für gut finden haben.

— Zwei Auswanderungsbüroen, Dr. Mojer und Eugen Glombit, welche

Frau und Tochter, wie Demuthigungen des Barons, der im Grunde genommen ein recht deutscher Mann war, hatte es nachmals bedürft, ihn verhöhlicher zu stimmen, und die volle Aushöhung geschah doch erst, als nach einigen Jahren Richards Mutter auf dem Sterbebette lag. Damals hätte sich der Baron Ottilia gewiß die Schulzentochter noch antrauen lassen, was ja immer seine Absicht war und nur aus Familienrücksichten von einem Monat zum andern verschoben wurde. Aber es war just im ersten schleswig-holsteinischen Kriege und er war als Landwehrfotz zu den Fähnen einberufen. Auch des Schulzen einziger Sohn hatte derselben Jagdpflicht folgen müssen und ein junges Weib mit einem Säugling zurückgelassen. Ihm war nicht die Heimkehr, sondern eine Dänenkugel beschieden und sein Weib überlebte ihn nicht lange. Dem Schulzen blieb die kleine Dorothea als Vermächtnis des erschossenen Sohnes; den jungen Richard aber, seiner Tochter Kind, nahm der Baron zu sich auf den Herrenhof, als er aus dem Felde heimgekehrt war und es hieß bald, daß er sich nie vermählen werde und daß er sich in dem derben, prächtigen, braunlodigen Jungen, den künstlichen Erben aufziehe. So entspann sich zwischen dem Schulzen ganz weich ums Herz geworden, und es überfiel ihn eine trübe Ahnung von neuen Schicksalsschlägen, die er allein zu überstehen haben würde, denn sein Weib, die standhaftie Genossin fröhleren Leibes, war auch schon längst entchlummt und zu Sohn und Tochter heimgegangen in den ewigen Frieden. In solcher Stimmung mochte er den verzweifelnden Richard nicht hart anlassen und sagte daher besänftigend:

„Wenn so mit Dir steht, mein armer Junge, dann wär's freilich besser, daß zwischen Dir und dem Herrn von Feldstein ein paar hundert Meilen liegen. Wollen sehen, was sich thun läßt; aber jetzt sei ein Mann und lasst den Dorothea nichts merken, die hierher kommt und just so aussieht, als ob die Unterhaltung, mit der sie der Fritz Nungold abgestraft hat, auch nicht von der erfreulichsten Art gewesen sein möchte.“

Der Schulze bemühte sich, eine möglichst unbefangene Witwe anzunehmen und der hübschen Dorothea entgegenzulächeln; Richard versank wieder in sein Hinbrüten.

Zweites Kapitel.

Dorothea flog dem Alten an den Hals und schloß ihn stürmisch in die Arme. Die innere Bewegung, die sie in der Unterredung mit Fritz Nungold gewaltsam niedergelämpft hatte, machte sich in flürzenden Thränen Lust, so daß sie der Schulze ganz erschrockt fragte:

„Was war's denn mit dem schwarzen Unhold, Dorothea? Hat er Dir weh gethan mit seinem wilden Gerede?“

(Fortsetzung folgt.)

gegöt waren, die Auswanderung hiesiger Untertanen vermittel zu haben, sind am 29. Dezember vom Petrotowker Bezirkgericht zu einem Jahr Arrestantenstrafe und zum Verlust der besonderen Standesrechte verurtheilt worden.

— Am letzten Marktage haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen 5 R. 75 Kop. bis 6 Rbl., Roggen 4 Rbl. 45 bis 5 Rbl. 60 Kop., Gerste 4 Rbl. bis 4 Rbl. 10 Kop., Hafer 2 Rbl. 30 bis 2 Rbl. 40 R. pro Körze.

Die Nachfrage war recht lebhaft.

Die Preise für Stroh, Heu und Klee sind unverändert geblieben.

— Als Ablösung für die üblichen Neujahrszinsen alten und neuen Styls sind uns ferner überbracht worden: von Herrn Dr. Elizam Nr. 3, von Herrn E. Häbler 5 Rbl. und von Frau Serini Nr. 4 für den Lodzer Wohlthätigkeits-Verein.

In die bei uns ausgelegte Liste des Konsistoriums der hiesigen Alexander-Newski-Kirche zeichneten sich ein: der Geistliche an der genannten Kirche, Herr Buchnowski, mit 1 Rbl., Frau Buchnowska mit 1 Rbl., ferner die Herren A. Lejchik mit 1 Rbl., L. Zoner mit 1 Rbl. und Frau Serini mit 1 Rbl.

— Dieser Stahl. Am Dienstag Abend gegen 11 Uhr wurde eine mit einem kleinen Pferde gespannte Brütschle, auf welcher sich ein Sack lagen befand, von der Bachodniakirche gestohlen. Das Fuhrwerk gehörte dem Mehrländer Abamowicz.

— Die Verwaltung des Armen-Hauses des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß im Monat Dezember die nachstehende Liebesgaben von verschiedenen wohlwollenden Personen gespendet wurden und zwar:

Bon den Herren: Ferd. König 500 Stk Osenziegeln, R. Hoff ein Waggon Steinkohlen, Geyer 25 Körze Kohlen, Gebr. Gehlig 1 Tonne einsches und 1/2 Tonne Bährisch Körze, R. Ziegler 80 Stück Heringe, F. Meier 16, Schneider 4 und Luba 3 Körze Getränke, F. Basacki Rauch- und Schnupftabak, J. A. Nr. 13 vertheilt zur Weihnachts-Bezeichnung an die Insassen des Asyls und von Frau L. L. zur Ausbeutterung im Abendbrots am hell. Abend Nr. 1.55 und 2.00.

Aus dem I. Bezirk: von Frau B. 18 Hemden für Frauen und 10 Dutzend Frauen-Socken, und von Frau A. H. 4 Pf. Butter-Zucker, 1/2 Pf. Thee, sowie 2 Flaschen Wein.

Bon der Damen-Commission III. Bezirks: 12 Steppdecken, 60 Schalen, 60 Kopftücher, 30 Paar Lutschuhe, 50 Pf. Schweinefleisch, 20 Pf. Pfauen, 60 Apfel, 16 Butterstricke.

Bon der Damen-Commission IV. Bezirks: 50 Pf. Schweinefleisch, 1/2 Pf. Thee, 18 Pf. Würfel-Zucker, 40 Kämmel-Stricke, diverse kleine Pfefferkuchen, 10 Stück Männer-Hemden, 20 Stück Beinlinder, 19 Stück Männer-Sachen, 12 Stück Schuhüberzüge, 4 Stück Frauen-Läullen, 14 Paar Socken.

Zum Schluss des Jahres fühlt sich die Verwaltung des Asyls veranlaßt, allen Freunden und Gönnern des Asyls, ganz besonders der Damen-Commission des Wohlthätigkeits-Vereins, für die diesjährige Weihnachtsbeschreibung, wie auch für die vielen Mühen und Spenden für das Asyl bestens zu danken und zu danken, auch ferner den Insassen desselben einen Wohlwollen entgegenbringen zu wollen.

— Thalia-Theater. Heute wird Frau Valentine Rosenthal-Riedel als "Vorle" in Dorf und Stadt auftreten, eine Rolle, die bei einer Aufführung dieses Stücks sich als sehr untrittig bedeutendste des Repertoires der Komödien erweisen hat und die nur deshalb heute zur Wiederholung gelangt, weil Frau Rosenthal-Riedel vor 8 Tagen erkrankte und daher die damals geplant gewesene nochmalige Aufführung unterbleiben mußte.

Wer sich einen wahren, gleichzeitig Herz und Gemüth erfreisenden Kunstgenuss bereiten will, der verläßt nicht, heute das Thalia-Theater zu besuchen. — Infolge noch immer andauernder Krankheit von Fr. Friedrichs selbst die Posten-Novität "So sind sie Alle, nicht lieben Mädchen" erst in einigen Tagen zur Aufführung unterbleiben kann.

— Vergnügungs-Anzeiger. Thalia-Theater: „Das Vorle oder Dorf und Stadt“; — Victoria-Theater: „Gesellschaft“, Oper; — Varieté-Theater: „Fasching“ und Vorstellung; — Circus Vorstellung; — Heiligenhof: Eisbahn; Konzert der Kapelle des 1. Infanterie-Regiments; — Cyklistenklub: Eisbahn und Konzert; Waldschlößchen: Eisbahn.

Preußische Post.

Petersburg, 29. Dezember. (Nordische Zeitung) Den „Muck. B.Z.“ zufolge beob-

sichtigt die Regierung, die Jünglinge unserer Navigationschulen zu Bootsdiensten in unserem Donauufergebiete heranzuziehen. — Dasselbe Blatt meldet aus Tula, daß die Regierung das Ansuchen der Stadtuma genehmigt habe, von allen in Tula mit der Moskau-Kurster und Kasch-Wässmer Eisenbahnen eins- und ausgeföhrten Gütern eine Steuer von $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{2}$ Kop. zu Gunsten der Stadt erheben zu dürfen. Die Steuer soll zur Errichtung und Erhaltung der Befahrwege zu den betreffenden Bahnhöfen verwendet werden. — Schlemann, welcher 11 Jahre Kaufmann in Petersburg gewesen ist, hinterließ hier, wie sich herausstellt, zwei Kinder, Sergius und Nadezhda. — Die „Hob. Bp.“ hört, es sei aufgefallen, daß eine Hamburger Firma fast den gesamten Einfuhr- u. Ausfuhrhandel des Südußurigenbietes (Wladivostok) in den Händen hat und den russischen Kaufleuten empfindliche Concurrenz macht; es sollen hiergegen Maßnahmen ergripen werden.

Da dem Ministerium des Innern gegenwärtig eine solche Masse von Bittgesuchen seitens des Volks in verschiedenen Angelegenheiten vorliegt, daß das gewöhnliche Personal des betreffenden Ministerdepartements sie nicht so schnell erledigen kann, soll, wie die „Hob. Bp.“ meldet, eine besondere Commission zur Prüfung derselben eingesetzt werden. — Derselben Zeitung wird aus Aschabad via Astrachan telegraphiert, daß in Transkaspien die schwarzen Pocken ausgebrochen seien.

Petersburg, 29. Dezember. Die Frage der Beseitigung der Masse beim Kauf und Verkauf von Getreide und der Erzeugung derselben durch Gewicht welche schon vor einigen Jahren im Finanzministerium angeregt worden, wird, wie die „Hob. Bp.“ melden, demnächst entschieden werden. Auf die an die Börsen-comités, Getreidehandelsfirmen, Samstros und andere Institutionen ergangenen diesbezüglichen Anfragen war in der weitaus größten Mehrzahl die Antwort ertheilt worden, daß zur Beseitigung von Missbräuchen eine obligatorische Umschüttung des Getreides in Säcke, die 5, $\frac{1}{2}$ und 1蒲 Getreide aufnehmen, angeordnet werden müsse, wobei auf das Nachtrocknen je ein halbes Pfund pro蒲 abgerechnet werden könne. Für ein falsches Gewicht soll der Händler mit hohen Geldstrafen belegt werden.

Petersburg, 29. Dezember. König hat den Preis für Zuckerraffinade geringerer Sorte um 15 Kop. pro蒲 ermäßigt.

Kasan, 28. Dezember. Auf die Bitte der Kreislandräthen, ihnen zur Verpflegung der Bevölkerung und zur Bejähung der Felder bis 700,000 Rubel anzuweisen, hat die Gouvernements-Landschafts-Versammlung 310,000 Rbl. assignirt, wovon man 200,000 Rbl. als Darlehen aus dem Reichsverpflegungskapital zu erbitten gedenkt. Gleichzeitig beschloß die Gouvernements-Landschafts-Versammlung bei der Regierung zu beswirken, daß bis zur nächsten Ernte in den am meisten nothleidenden Dörfern die Erhebung der Staatsabgaben eingestellt werde und daß den auf Arbeit und Erwerb ausziehenden Bauern die Pässe unentgeltlich verabsolt werden.

Iekaterinostaw, 29. Dezember. Infolge d. Schneeverwehungen übernimmt die Katharinen-Eisenbahn keine Verantwortung für rechtzeitige Zustellung der Frachtgüter.

Kertsch, 29. Dezember. Der Hasen ist zugeschoren.

Berlin, 29. Dezember. Kaiser Wilhelm übersandte dem Sultan ein längeres Dankestelegramm für den Besitz, den dem deutschen Panzerschiff „Friedrich Karl“ seitens der türkischen Marine geleistet wurde. Auf Befehl des Sultans waren sofort die Fregatte „Metzschidje“ unter dem Kontreadmiral Omer Bey und die Kaiserliche Yacht „Sizzeddin“ unter Ahmed Ali Pascha nach Mytilene abgegangen, welche nach anderthalbjähriger Arbeit das deutsche Panzerschiff wieder stott machten.

Bern, 29. Dezember. Ein merkwürdiger Zufall hat zu der Entdeckung des Mörders geführt, welcher die unglückliche Anna Flügiger, deren Leiche vor ungefähr 14 Tagen versteckt im Walde von Brenngarten gefunden wurde, auf die gräßlichste Weise ermordet hatte. Am 24. Dezember forderte auf der Klinik der Universität der Professor der Anatomie alle Studenten auf, ihre Arme zu einer wichtigen Operation auszuschützen. Einer derselben wagte sich deszen. Endlich entschloß er sich, auf dringende Weisung des Professors, dem Befehle nachzukommen und es zeigte sich nun an seinem Vorderarm eine eigentlichlich gestaltete Wunde. Der junge Mann verlor sofort das Zimmer und bald darauf erfuhr man, daß er sich mit einem Revolver erschossen habe. Ein Stück Fleisch, das man zwischen den Bähnen des unglücklichen Opfers gefunden hatte und das in einem Gefäß aufbewahrt war, wurde nun an die Armwunde des Selbstmörders gelegt und siehe — es paßte genau in die Öffnung. Die Entdeckung hat großes Aufsehen verursacht.

Telegramme.

Berlin, 30. Dezember. Der Mörder des Dr. Reisch ist auf Kreta, wie die „N. A. B.“ erfährt, bereits entdeckt und durch die türkischen Behörden verhaftet. Strenge Untersuchung ist gegen ihn eingeleitet worden. Seitens der türkischen Regierung sind telegraphische Befehle ertheilt, das gerichtliche Verfahren zu beschleunigen.

Köln, 30. Dezember. Das Eis des Rheins ist gestern am Loreley-Felsen zum Stehen gekommen.

Athen, 30. Dezember. Da die Regierung argwohnte, daß eine größere Anzahl bewaffnete Flüchtlinge aus Kreta beabsichtige, demnächst nach Kreta zurückzukehren, um dort Aufstürzungen zu erregen, so ist das zwischen dem Kap Sunion und dem Kap Matapan befindliche Kreuzergeschwader angewiesen worden, alle nach Kreta fahrenden Schiffe mit Waffen oder Munition mit Beschlag zu belegen.

New-York, 30. Dezember. Nach einer in Omaha aus Pineridge eingegangenen Nachricht hat am Sonntag zwischen Indianern und einer Abtheilung Unionstruppen ein Zusammenstoß stattgefunden. Mehrere Offiziere sollen getötet und eine Anzahl Soldaten verwundet sein. In der Indianer-Reservation herrscht große Aufregung.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Modzelewski aus Kiew. — Neumark aus Włocławek. — Rosenberg aus Warschau. — A. Bukowski und T. Bukowski aus Minow. — Gurewicz aus Bobryjsk. — Hoffmann aus Zgierz. — Jagie aus Klonow. — Hotel de Pologne. Herr Wozyk aus Beldow. — Stefan aus Bielitz. — Łabęcki aus Kielec. — Leski und Schönberg aus Warschau.

3 Jahre 8 Monate, Alfred Gehlig 2 1/2 Monate, Tadeusz Rakete 18 Jahre, Rosine Käffner geb. Lange 57 Jahre, Agnes Sempe 29 Jahre, Johann Gehlett 58 Jahre, Amalie Lawin 2 Jahre 4 Monate, Ludwig Klaus 1/2 Stunde, Heinrich Otto Weber 7 Monate, Emilie Barthold 13 Jahre, 4 Monate, Julie Stephan geb. Stosius 52 Jahre, Theodor Zetel 1 Jahr 1 Monat.

Gute Nachrichten.

Berlin, den 31. Dezember 1890.

100 Rubel = 237 M. 60
Ultimo = 238 M. 50

Warschau, den 31. Dezember 1890.

Berlin 42 50

London 8 51

Paris 34 30

Wien 75 80

Jurate.

Lodzer Thalia-Theater.

Donnerstag, den 1. Januar 1891:

Dorf und Stadt oder Das Vorle.

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Alten, nach der Erzählung von Berthold Auerbach von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Vorle: Valentine Rosenthal-Riedel, Reg. Bayerische Hofschauspielerin.

Freitag, den 2. Januar: Novität! Novität!

FARINELLI.

Operette in 3 Alten. Musik v. Zumpe.

Lodzer Victoria-Theater.

Donnerstag, den 1. Januar 1891:

Halka.

Oper in 4 Alten von Moniuszko. Erstes Auftreten der Frau L. Micinska in der Titelrolle.

Grand Restaurant im Concerthause.

Heute Donnerstag, den 1. Januar 1891: **■ Ausschank von echtem Culmbacher- u. Münchener Bier vom Fass.**

Culmbacher- u. Münchener Bier vom Fass.

L. BECK.

KALENDARZ LÓDZKI na rok 1891

nakładem i staraniem

Natana Zylbersztajna, opuścił prasę i jest do nabycia we wszystkich księgarniach. (2-1)

Zu Tanz-Abenden spielt in gebildeten Familien Frau Biskupska, Zawadzka Straße Nr. 4, Haus Jakubowicz. (3-1)

Ein Bären-Herrenpelz sowie eine Marderpelz-Damengarnitur ist in der Dzielna-Straße Nr. 32, in der Offizine bei Budziszewski zu verkaufen.

Cirkus A. Houcke.

Berlin, Grüne-Straße (Grundstück Ende).

Donnerstag, den 1. Januar 1891:

Große Fest-Vorstellung

mit vollständig neuem Programm

unter Mitwirkung des Directors A. Houcke und sämtlicher Mitglieder der neuorganisierten Gesellschaft.

Auftreten der Clowns Tanti, Giulio, Ernesto, Bektow, Gbr. Fioki und des berühmten „August“ (Vielbling des Berliner Publikums) Tom Belling.

Piroquets und Saltomortales, ausg. zu Pferde von Herrn Hubert Belling.

Aufgang 8 Uhr Abends.

Infolge der eingetretenen Kälte ist noch ein Ofen aufgestellt worden, so daß der Cirkus gut geheizt sein wird.

Läufig Vorstellung.

Achtungsvoll A. HOUCKE.

Morgen Freitag große Vorstellung mit neuem Programm,

Privat-Heilanstalt

Dr. M. Misiewicz, Petrikauerstr. 39, Haus Czapiewski, vis-avis der Apotheke d. H. F. Müller.

speziell für Frauen- und geheime Krankheiten. Sprechstunden für Geschlechts- und geheime Krankheiten von 9—11 Uhr Norm. und von 3—4 Uhr Nachm., für Frauen-Krankheiten von 4—5 Uhr Nachmittags.

Theater Varieté.

Heute Donnerstag, den 1. Januar und morgen Freitag, den 2. Januar 1891:

Großer Maskenball

verbunden mit Specialitäten-Vorstellung.

Im schönen Monat Mai, komische Scene mit Gesang.

Aufreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin Success! MISS LOTTA PEDLEY, Erfolg!

Aufreten der internationalen Sängerin und Tänzerin

Erfolg! MARIA HELQUI. Success!

Zum Maskenball werden hübsche Theater-Costüme billig verliehen.

Aufgang präzise 1/2 Uhr. Die Direction L. Sylvandier.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Concerthaus.

Heute Donnerstag, den 1. Januar 1891:

Großes Tanzfränzchen.

Entree für Herren 60 Kop., Damen 30 Kop.

Riesen-Aale, garantiert echt,
Kieler Sprotten, Kieler Sped.
Büdlin, Riesen-Pachsheringe
und Blundern.

Echt Astrachaner Caviar,
großkörnig u. wenig gesalzen.

St. Petersburger Lachs,

geräuchert.

J. Hartmann.
Frischer Transport!!
Marinete
Elbing, Neumagen,
Stralsunder Bratheringe,
Sild-Nal, Anchovis-Halle, Appetit-
Sild, Christianer Anchovis, feinstes Delikates
Heringe in div. Saucen, Sardinen in Öl, div
Käse als: Emmentaler, Schweizer, Gervais, Münchener
Bier, Kräuter- und Parmesan-Käse, Harzer Kämmel-Käse.

P. P.

Hierdurch mache die ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen
Platz ein

„Bank-Geschäft“ eröffne und befindet sich mein Comptoir
Petriskauer-Straße, Nr. 780 im Hause der Minckberg'schen Erben.

LEOPOLD LANDAU.

P. P.

Um allen Irrthümern vorzubeugen, gestatten wir uns unsre verehrten
Interessenten aufmerksam zu machen, daß unsre Marke

Gebr. Meurers Dampf-Cylinder-Oel
nur allein echt durch unsern dortigen Vertreter

Herrn A. Fleischer
zu beziehen ist.

Die amerikanische Oel-Compagnie verkauft diese Marke, welche früher
unter dem Namen Möhrings Dampf-Cylinderöl eingeführt wurde, seit
zwei Jahren aber nach unserer Firma benannt und gesetzlich geschützt worden ist
— ausschließlich durch uns und ist jedes andere Product nicht gleichwertig mit
unsrem als vorzüglich, gut und gleichmäßig bekannten Cylinder-Oel.

Unser Vertreter unterhält ein beständiges Lager und halten wir uns bei
Bedarf angelegenheitlich empfohlen.

Hochachtend

GEBR. MEURER.

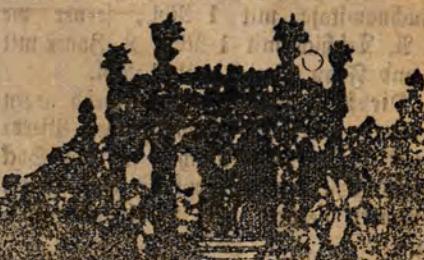
Frankfurt a. M., 15. Dezember 1890.

Vulkan
allerhand beliebte Bindholzer
Alleiner
Augros.
Verkauf f. Lodz
und Umgegend
in der
Tabak-Riecherie v.
Clemens Willerth
786. Petrikauerstr. 786.
En detail zu haben in
allen Löden.

Waldschlösschen

Gute Eisbahn.

Bei gelinder Witterung von 2 Uhr ab
Concert.



Helenenhof.

Heute Donnerstag:

Eisbahn

und Concert

der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments.

Anfang 2 Uhr.

Entree 20 K., Kinder 10 K.

Abends elektr. u. bengalische Beleuchtung.

Der Saal ist geheizt.

Die Schlittschuhläufer werden
erwünscht, nur rechts zu laufen.

Tanzunterricht

Turnlehre und Schlittschuhläufen

Lehre ist täglich.

Neuer Tanz-Cursus

beginnt Montag, den 5. Januar 1891.

Anmeldungen täglich von 12—4 Uhr Nachmittags.

Dötsch-Straße Nr. 516.

Adolf Lipinski,

Tanz- und Turnlehrer.

(3—8)

Für eine Baumwollfärberei

in Riga

wird ein in diesem Fach praktisch ausgebildeter
unverheiratheter junger Mann gesucht, der
dem Färbermeister zur Hand sein kann und auch
im Stande ist, denselben zeitweise zu vertreten.

Offeren nebst Gehaltsansprüchen und Ausweis
über frühere Tätigkeit sub W. E. in der Expedi-
tion dieses Blattes niedergzulegen.

Zwei große Hofhunde,

gute Wächter, sind zu verkaufen.

Näheres beim Eigentümer des Hauses

Nr. 405 (55).

(3—8)

Hänge- und Tischlampen,

Ampeln in größter Auswahl

Ofenvorsätze,

Fenstergeräthänder,

Kohlenkästen,

sowie sämtliche Küchen-

Einrichtungen,

empfiehlt

die Lampen- und Blechwarenfabrik

E. Modrow.

(15)

Handelslehr-Curse!

Erfolg garantiert!

Der Eintritt kann jeder Zeit erfolgen

Gründliche Ausbildung

in einfacher und doppelter

Buchführung.

SPECIAL-CURSE:

kaufm. Rechnen, schriftl. Comptoir-Arbeiten, Wechsellehre, Kalligraphie,

Handelscorrespondenz in deutscher

u. russischer Sprache.

Den Unterricht leiten zwei

erfahrene Fachlehrer.

Anmeldungen täglich und jede Auskunft

von 12—2 Uhr Mittags und von 7—8½

Uhr Abends bei Th. Orda, Zawadzka-

Strasse kleines Scheibler's Haus, II. Etage

links.

Technische Bedarfs-Artikel

für Fabriken

und Maschinen aller Art.

Billige Preise für

Fabrikate I. Classe.

Prospekte gratis.

HUGO HERMANN MEYER,

RIGA.

befördert in ANNONCEN sämtliche
existirenden Zeitungen

E. MARKGRAF.

Verein Lodzer Cyclisten.
Donnerstag, den 1. Januar 1891. Nachmittag 3 Uhr.

Concert auf d. Eisbahn.

Entree 25 Kop.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою.

Варшава 20-го Декабря 1890 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Beilage zu Nr. 1 des Podzter Tageblatt

Podzter Chronik.

Eine Berliner Gerichtsscene. „Der Mensch muß human sein, und wenn wirklich zwischen en Paar solle Freunde was mangt, denn soll so Gener nich gleich nach'n Anwalt rufen; det der Andere noch kurz fest us die Verbrecherbank muß. Wer human findet, darf sich zu meine Freunde mehr rechnen.“ — Der ehemalige Töpferschüler, jetzige Meister B. sah seine, neben im Anklageraume stehende, ihn an Kopfeslage überragende Chefrau mit diesen Worten amphimed an, erntete aber nur ein verächtl. „Ah, quassale man nich so ville!“ — „Ihre Ansichten über Humanität interessieren uns nicht. Sie und Ihre Chefrau sind gemeinschaftlichen Misshandlung des Schneiders M. angeklagt, Sie, Herr B., geben Sie Inhalt der Anklage zu?“ Angeklagter B.: „Vorne rin nehme ich Allens, wat meine jedhan haben soll, us mir, det bin ic als humaner Chemann schuldig. Vorh.: Es ist keine Antwort auf meine Frage, Ihre wird sich anderem selbst vertheidigen. Haben Sie dem Schneider M. verschiedene Faustschläge in's Gesicht versetzt? Ja nein? Angell.: Wie kann der Mann seien eine Frau thotsächlich wer'n? Is det human?“ Mit Ihnen bin ich fertig, Frau B.!“ — Haben Sie auf die Anklage zu erwidern? Angeklagte: Wer sich mang Cheleute sticht, muß jewärtig sind, det er in die Klemme sitzt; wo kann so'n Zammerlappen zu mein Mann sagen, det ist den Satan in'n Kopf habe. Vorsitzender: Haben Sie ihm das nicht zerkratzt und ihm einen Theil des Bars ausgerissen? Angell.: Soll ic mit viel in meine eijenen vier Wände dummen lassen? Det will ic meinen Mann mal ratzen, jeschweige denn einen von e Sausbrieder. Angell. B. (vorwurfsvoll): Ihr Ausjute, so sei doch human! Frau B.: Wat, halt den Mund, jetzt rede ic!“ — Ich glaube doch, es ist besser, wenn und den Sachverhalt durch den Zeugen erzählen lassen. Der Zeuge M. giebt Schilderung zum Besten: Det war 10. November, ic werde den Datum so nicht vergessen. Wir, det heest ic, im frischeren Freind B. un der Kohlenhändler, wir hatten wie jewöhlich bei Müller unsern Stammisch gesessen un hatten sich hier jedrunken. B. war mächtig usf sein id, er sagte, seine Olle hätte die Wäsche un hätte sie gesagt, er sollte man draußen zu Hause essen, det sie keine Umstände nich die. Als et so jenen Dreis war, brachten usf un B. kriegte mit'n Mal eine Idee. „Aber“, meint er, „ich habe von meinem zwager en Paar Pullen 50jährigen, janz un Nordhäuser jeschent gekriegt, wenn mit nach meine Wohnung rukommen alt, denn könnt Ihr ihn mal kosten. Meine Olle is in die Waschlücke.“ Is jut, wir lassen iherreden und jondeln mit ruf. Als B. Schlüssel in die Korridortheire steckt, wird mit'n mal janz blaß un sagt „Herrje, die Olle is schon oben.“ Un richtig, die Ohiere schon von innen usfemacht un in die Blüng steht Frau B., die ihren Mann von bis unten mit'n Paar Dogen ankielt, wenn sie ihn durch un durch bohren will. Du oller Sausaus, in welche Mächenwüste hast Du Dir wieder rumjetrieben?“ ruft ihn die liebende Jattin. „Aber Autje,“ meint er, „sei doch human.“ „Ah, komme man rin, Du olle Nüpe, Dir ide ic Morizen leerev,“ un dabei kriegt ihn hier oben an'n Rock zu fassen un ihn rin. „Wat wollen die Bedden, det wohl Dein Sauskumpane?“ meint sie, det sie us uns zeigt. K. lachte und sing die Lappe runter; er meinte, det ihm der Appell den Nordhäuser verjangen wäre, ich aber mit rin, indem ic mir als Sammawater det nich jesallen lassen konnte von den die Mächenknipen. Als ic rin bin, sagt Frau B. die Ohiere zu, det det janz zittert, un jetzt in die Küche. B. un wir flicken uns an un ic sage: „Menschenkind, Du scheinst aber derbe verheirathet sind; ich will man weder fehn.“ „Ich jehe“, sagt er leise, „die Olle is jistig, un is ja 'ne belannte Geschichte, wenn die über waschen, müssen die Männer keine

ziehn.“ Wir wollen jrade wieder jehn, da kommt Frau B. och wieder rausfeststürmt wie 'ne Kurie. „Hierjeblieben! un verantworte Dir, Du oller Kribbensegec!“ schreit sie ihren Mann an. Dabei hält sie ihm so'n Paar nasse un injesekte Handmanschetten vor die Dogen un sucht damit hin un her. „Du infamiger Che-Bedrieger, wat steht hier? Wat Du mit die Menschen verprassen dhast, det schreibt Du noch us die Manschette? Hier steht: Zeche Marie neun Mark un Zeche Else acht Mark fünfzig Pfennig? Wo find die Frauenleite?“ Mein damaliger Grund, der stammelt wat zurechte und kriegt vor lauter Angst nicht raus. Ich aber sage: „Frau B., sage ic, nu jetzt mir 'n Seefender us, Ihr Mann is unschuldig.“ „Wat?“ schreit Sie, „Sie wollen den schlechten Kerl noch in'n Schutz nehmen? Nu dabei haut sie ihn mit die nassen Manschetten immerzu rechts un links um die Ohren. Det konnte ic nu nich länger mit ansehen, ic fasste ihn so an den Arm un erklärte ihr, det det keine Wirthshauszeichen sind, sondern Kohlenzeichen, die Marie un Else heissen, un die Preise selten für 1000 Stück Preishahnen, un det ic dabei war, als B. sich die Notiz machte, als der Kohlenfrize ihm in der Kneipe die Offerten machte, die er sich auf die Manschette notirte, weil er gerade sein Notizbuch nich bei sich hatte. Aber Frau B. hört jarnich nach hin in der Rage, un mit eenmal wendet sich sich gegen mir un fuhr werkt mir mit die Nägel in't Gesicht rin un reicht mir in'n Bart, det ic en barbarischen Schmerz latte un ihr so an den Arm freien muß, um ihr abzuwehren. „Willem!“ ruft sie, „det leidst Du, det Deine Frau in Deiner eijenen Anwesenheit semißhandelt wird?“ Mit einem Male kriegt ic noch schon von hinten son paar Fausthiebe int Gesicht, un die kann mir bloß der Angeklagte B. jesehen haben, denn die Frau stand so vor mir, un aussenommen uns drei Personen war Keener drin. Ich hatte mir noch nich mal richtig besonnen, da hatten sie mir noch schon us'n Korridor rausgestoßen un die Ohiere zusgemacht. Mir kann Gener Zucker verprechen, wenn ic mir wieder als Friedensstifter mang Cheleite gebrauchen losse. — Vorsitzender: Sa, das ist immer eine heile Sache! — Während Frau B. mit einer Geldstrafe von zehn Mark davontkommt, soll der Chemann B. wegen seines hinterlistigen Verhaltens 40 M. zahlen. „Na,“ meint er auf dem Korridor zu seiner Chefrau, „wenn det human is denn huste ic us die jante Humanität!“

Über die Ermordung des Dr. Robert Neinsch auf Kreta werden der „K. B.“ folgende Einzelheiten mitgetheilt. Dr. Neinsch war vor einigen Wochen aus Bengasi in Kanaa angelommen und beabsichtigte, mit dem nächsten türkischen Dampfer, die nur alle 3—4 Wochen diese Linie befahren, nach Derna in Nordamerika zu reisen. Während der kurzen Zeit seines Hierseins lernten ihn Alle, die mit ihm in Verkehr kamen, als einen außerordentlich liebenswürdigen, bescheidenen Mann kennen und die Theilnahme an seinem jähren Ende ist ebenso allgemein, wie die Entrüstung über die Verbrecher. Als großer Naturfreund benützte er das schöne Winterwetter zu Ausflügen im Umlkreis der Stadt, um die prachtvolle Landschaft kennen zu lernen. So verließ er auch am Nachmittag des 8. Dezember seinen Gasthof, um den gewohnten Spaziergang zu machen und schlug den Weg an der Meerestküste, westlich von Kanaa ein. Am Abend des selben Tages erwarteten ihn seine Bekannten vergeblich, und als er bis Dienstag Nachmittag noch nicht zurückgekehrt war, nahm man an, er habe einen größeren Ausflug in's Innere unternommen und sei in einem der vielen griechischen Klöster bei den Mönchen eingekleistert, die sehr oft den fremden Reisenden die gefährliche Aufnahme gewähren. Inzwischen trat in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch einer jener tropischen Regengüsse, verbunden mit einem orkanartigen Sturme ein, der den ganzen folgenden Tag in aller Heftigkeit fortduerte und den Verkehr mit dem Inlande vollständig unterbrochen hielt. Erst am Donnerstag Vormittag, als das Unwetter etwas nachgelassen hatte, verbreitete sich die Nachricht, daß ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde von Kanaa entfernt, unweit des türkischen Dorfes Kladissi, ein männlicher Leichnam von den Meereswellen auf's Ufer gespült worden sei. Der Generalgouverneur

Djevad Pascha ordnete sofort die amtliche Untersuchung der Leiche an, in der man alsbald den vermischten Dr. Neinsch erkannte, an dem ein Raubmord verübt war. In Ermangelung eines deutschen Konsuls in Kanaa nahm sich das österreichisch-ungarische Konsulat sofort der Sache an und ließ den Leichnam auf den dortigen katholischen Kapuzinerfriedhof überführen, wo er noch am selben Tage in aller Stille beerdigte wurde. Als man die Leiche sand, fehlten Leibzicher und Rock, ebenso die Baarschaft, die Uhr, alle Briefe und Papiere. Der Kopf zeigte 4—5 lange Wunden, die von einem Beil oder sabelartigen Instrument herrührten, auf dem Rücken fanden sich zwei unbedeutende Messerstiche. Obwohl an dem Fundort keine Blutspuren zu entdecken waren, was nach dem vorausgegangenen starken Regen ganz natürlich ist, scheint die That ganz in der Nähe derselben verübt zu sein, und zwar hat man Dr. R. wahrscheinlich am Montag Abend gegen 5 Uhr auf dem Heimweg überfallen. Der oder die Mörder versenkten den Körper nach der That in's Meer, um alle Spuren zu verwischen, und erst durch den Sturm darauf entstandenen Sturm wurde er wieder an's Land geworfen. Wiewohl Djevad Pascha auf Anlaß des österreichisch-ungarischen Konsulats eine Untersuchung eingeleitet und eine Anzahl verdächtiger Türken verhaftet ließ, wird es jetzt Sache der Anwerbenden sein, durch die deutsche Regierung auf strenge Ermittelung und angemessene Bestrafung der Thäter zu dringen.

Wie jetzt mitgetheilt wird, ist der Sionz-Hauptling Sitting Bull von einem anderen Häuptling, Bull Head, getötet worden. Bull Head, Share Head und acht andere kräftige Männer der Indianer-Polizei waren in das Haus Sitting Bull's getreten und hatten ihn überwältigt, ehe er seinen Revolver gebrauchen konnte. Nachdem sie ihm dann das Versprechen abgenommen hatten, daß er ruhig mit ihnen gehen werde, ließen sie ihn los. Sitting begab sich unter dem Vorwande, nach den Pferden sehen zu wollen, hinaus und begann sofort um Hilfe zu rufen. Sein Freund Catchet-Bear lief sofort herbei und schob auf Bull Head, welcher oberhalb des Knies verwundet wurde. Dieser drehte sich darauf ruhig um, zielte genau und jagte Sitting Bull eine Kugel durch den Kopf. Darauf erfolgte ein allgemeiner Kampf, in welchem u. A. auch Bull Head tödlich verwundet wurde und einige Stunden nach dem Tode seines Opfers ging auch er zu den „glücklichen Jagdgründen“ ab. Seine letzten Worte waren: „Ja, ich habe ihn getötet.“

Steht Brüssel in Flammen? fragten sich am Sonnabend in der Frühe die Bewohner des Viertels Paturages der belgischen Hauptstadt, als sie aus dem Morgenschlummer durch den von den Strahlen herauschallenden Höllenlärm erschreckt wurden. Die Trommeln rasselten, wirre Rufe erklangen, und ohnmächtig stürzten, ebenfalls schreiend, Polizisten die Strassen auf und ab. Die Bewohner eilten an die Fenster, und indem sie ebenfalls zu schreien und zu fragen anfingen, vermehrte sich der Värm und die Verwirrung ins Ungemessene. Darauf aber war es seitens der Polizei abgesessen. Denn nachdem die Wogen der Eregung sich einigermaßen wieder geglättet hatten, vernahm man die Worte der Ausruber: „Aufgepasst! Es gilt das Leben einer oder gar mehrerer Personen. Ein Kind hat gestern Abend ein Hausmittel aus der Apotheke geholt. Der Apotheker hat sich geirrt und Gift gegeben!“ Geschehen war folgendes: Ein Kind hatte am Abend vorher in der Apotheke ein Purgativ verlangt und war vom Lehrling in Abwesenheit des Provisoris bedient worden. Als der Lehrling erfuhr, was der Lehrling in seiner Abwesenheit verkauft, geriet er in Verzweiflung, denn statt des unschuldigen Haussmittels hatte der junge Mann dem Kind die Gift verabreicht. Der Apotheker, wahnsinnig vor Entzücken, stürzte in den Häusern umher und suchte nach dem Kinde; doch nirgends hatte man ein solches nach seiner Apotheke gesucht. Verzweifelt eilte der Mann zur Polizei, welche zur Unschädlichmachung des Gifttrankes für den nächsten Morgen schließlich diese Aufruhrsene plante, und auch so geschick in Scene setzte, daß der Erfolg nicht ausblieb. Denn aufgescheucht durch den Värm, war auch das betreffende Elternpaar, dessen Kind das verhängnisvolle Mittel erhalten hatte, an das

Fenster geeilt, und sie hörten die Ursache des tumults noch gerade zur rechten Zeit, da der Gifttrank für beide Gatten schon bereit war.

In Wien bot, wie die „Presse“ mittheilt, Professor Kraft-Ebing in seiner dieser Tage abgehaltenen Schlafvorlesung in der Irrenanstalt seinen Hörern eine fesselnde Hypnose. Der Hypnotisierte war ein 22jähriger, kräftiger und ziemlich intelligenter junger Mann, der über den abschlägigen Bescheid auf ein Gesuch, in welchem er um Aufnahme in die Marine bat, sich so sehr grämte, daß er in Schwermuth versief, welche im Verlaufe der Zeit in hochgradige Hysterie ausartete, und zwar so, daß der Kranke jeden zweiten Tag einen „epileptiformen“ Anfall bekam. Nach diesen Anfällen wurde der Leidende auf kurze Zeit entweder geträumt oder tobsüchtig. Auch während der Vorlesung bekam er einen derartigen Anfall. Kaum hatte er sich aber erholt, so wurde er in einen bequemen Stuhl gelegt, worauf der Professor den Kranken aufforderte, nur an den Schlaf zu denken, an den „heilbringenden Schlaf“, der ihn von seinen schweren Leiden befreien werde. „Incipit“, sagte nun Professor Kraft-Ebing und sah mit scharfem Blicke dem jungen Manne in die Augen, streichelte einige Mal das Gesicht des Kranken und sagte: „Schlafen Sie jetzt ein, lieber Freund, Sie werden den heilbringenden Schlaf finden, der Sie von Ihrem bösen Leiden befreien wird.“ Sogleich schloß der Kranke die Augen, ließ den Kopf nach rückwärts auf die Stuhllehne sinken und machte den Eindruck eines Tiefschlafenden. Wurde er befragt, so antwortete er, so lange der Professor mit ihm in Verbindung stand; zog dieser aber seine Hand von ihm ab, so verrieth er die volle Theilnahmlosigkeit und schlief ruhig weiter. Das Bejahen und Verneinen der Fragen drückte er durch die gewöhnlichen Kopfbewegungen und durch einen dumpfen inartikulierten Ton aus. Dann sagte ihm der Professor, er möge von nun an immer frohen Muthes und heiteren Sinnes sein, denn sein Leiden werde bis zum 1. Januar bestimmt gehext sein. „Nun erwachen Sie“, rief hierauf der Arzt. Mit lächelnder Miene öffnete der Kranke die Augen und blickte heiter um sich. Auf die Frage, wie er sich fühle, antwortete er: „Sehr wohl.“ Als er befragt wurde, warum er sich so leicht fühle, gab er an, er wisse es bestimmt, daß er am 1. Januar gehext sein werde. Auf die Frage, woher er dies wisse, hätte er keine Antwort, jedoch erklärte er, er könne es mit Sicherheit behaupten. Kraft-Ebing gab am Schlusse des Experiments der Hoffnung Ausdruck, daß das Leiden des Patienten nach dreimaligem Hypnotisiren gehoben sein werde.

In Montana wurden vor einigen Tagen vier Indianer, welche verschiedene Morde verübt hatten, gehängt. Die Leichen der Hinrichteten wurden dann nach katholischem Ritus begraben. Zweitausend Indianer des Jaco Reservats wohnten als Vertreter der Familien der Toten der Beerdigung bei. Später schaarten sie sich um das Grab und huldigten unter Trauergesängen den gräßlichen Todengebräuchen. Eine Indianerin schnitt sich zwei Finger von der Hand ab und warf sie in das erst halb zugeschüttete Grab; eine andere Indianerin brachte sich eine tiefe Schnittrunde am Kopfe bei und beide Frauen stülpten ihre Kinder. Dann beugten sich die verwundeten Indianer über das Grab und ließen das Blut aus ihren Wunden hineinsießen. Die herbeigeruene Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor und zerstreute die Indianermenge ohne Schwierigkeit.

Das Elend im Osteude Londons ist gegenwärtig so groß, wie seit vielen Jahren nicht. Die Beamten der verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten bejiffern die Arbeitslosen mit 90,000. Die Arme werden belagert und sind überfüllt, so daß viele bei der bitteren Kälte im Freien schlafen müssen. Ein Offizier der Heilsarmee zählte in der Nacht des 11. Dezember im Umlkreis von einer englischen Meile vor der Whitechapel Kirche 150 Obdachlose, die auf der Straße lagerten. In einem offenen Kohlenschuppen hielten 60 Männer, Weiber und Kinder Unterkommen gesucht. Die Wohltätigkeitsanstalten klagen über Minderung ihrer Einnahmen, während dem sozialen Reformfonds der Heilsarmee fortlaufend statliche Summen zustießen.

Zu Festgeschenken!!

Assortiment bestehend aus **12 Bout.**

Wein ausgewählter Gattung

darunter

1 Bout. Mousseux oder Cognac,
versendet gegen Nachnahme von Rs. 8, franco nach jeder Bahnstation
die Weingroßhandlung von

Gebrüder Kempner,

Warschau, Dluga, Nr. 5.

NEUESTE ERFINDUNG!

Glycerin-Puder,

erzeugt einen weissen Teint.

Brocard & Co.

Wir bitten zu beachten, dass dieser Puder von der Moskauer Medicinal-Behörde untersucht ist und nichts Gesundheitsschädliches enthält.

(10-8)

Feuerfesten Chamotte-Thonstein

als: Backherdfließen, Wölbsteine etc.,
sowie Chamotte-Thonmörtel,

empfiehlt die Steinhandlung und das Steinmeßgeschäft von

A. FIEBINGER, LODZ,

Kirchhof-Chaussee Nr. 64 a, neu 78.

(7)

Fabrik wattirter Decken

von

Emma Rampold,

Ramienna- (Finster-) Straße Nr. 1418 c, 2. Etage,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas-, sowie Baumwollstoff-

Steppdecken,

nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.

Preis von 5 bis 20 Mbl. pr. Stück.

56) 30)

Wiesbadener KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ

ein reines Naturprodukt

unter amtlicher Controlle hergestellt u. allgem.
empfohlen und verordnet als bestes und schnell
wirkendes Beseitigungsmittel bei Verdauungs- und
Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden

aller Art. Ebenso von eminent heilk. Wirkung
bei Catharrus der Luftröhre und der Lunge: bei
Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und
in Folge seines

HOHEN LITHIONGEHALTES

bei gichtischen und rheumatischen Leiden.

Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem
Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von
etwa 35—40 Schachteln Pastillen.

Sak gelangt ausschließlich in Gläsern mit Schutzmärke wie
nebenstehende verkleinerte Abbildung zum Versandt, worauf
man beim Einkauf zu achten bittet.



Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.

E. Häbler & Co., Lodz,

Petrilauerstraße Nr. 193 neu, empfehlen ihre

Patentirte

Kork - Isolir - Materialien

Anerkannt beste und leichteste Isolirung für Rohrleitungen, Dampfkessel und Apparate aller Art. Temperaturhöhung nur 1° C. gegen äußere Luft. Ersparnis an Condensationswasser 98 %, daher grösstmögl. Kohlenersparnis, bezahlt die Umhüllung in einigen Monaten. Isoliteffekt bedeutend größer als bei jeder anderen Isolirung. Garantierte Güte und Dauerhaftigkeit. Kosten durchaus nicht höher als bei anderen Isolirungen. **KORK-PLATTEN** für Scheiben, Holzement und Wellblech-Dach-Isolirungen, Verkleidung feuchter Wände und Fußböden, Eiseller, Trockenkästen etc. Anschläge gratis. Arbeiten auf Wunsch incl. Montage. (10-8)

AECHTES LINOLEUM

(Korkteppiche),

(26-21)

zweckmässtiges Material zum Belegen der Fuß-, Parquet- und Mosaikböden in Privathäusern, Geschäftsbüros, Restaurants, Gasthäusern, Krauthäusern, Eisenbahn-Waggons und Dampfer-Cafés wegen seiner Bedeutung für die Hygiene der Wohnräume vielfach durch Aerzte empfohlen und im Auslande bereits sehr verbreitet.

Das Rigaer Linoleum

- 1) schützt vermöge seines dichten Gefüges ganz besonders gegen Kälte und Räume und lässt überhaupt keine Feuchtigkeit durch;
- 2) zeichnet sich durch eine ungewöhnliche Dauerhaftigkeit aus, indem es nach 10 Jahren noch nicht ausgetreten ist;
- 3) ist ebenso elastisch und schalldämpfend, als die gewöhnlichen Haar- und Wollteppiche, wodurch es nicht wenig den Wohnungskomfort erhöht;
- 4) besitzt ein sehr schnelles und gefälliges Aeußere, indem es in den mannigfaltigsten farbireichen Parquet- und Mosaikdesigns hergestellt wird;
- 5) ermöglicht eine ideale Sauberkeit in den Wohnungsräumen, indem es weder Staub noch Schmutzhölle, somit auch keine Krankheitsbakterien aufnimmt, wodurch es natürlich einen ungewöhnlichen sanitären Werth gewinnt; ferner unterlegt es nicht den Mottenkast. Zur Reinigung braucht es nur von Zeit zu Zeit mit einem nassen Lappen über gewischt zu werden.

Rigaer Linoleum wird in Rollen von unbegrenzter Länge, ferner in Form von

Stückteppichen und Läufen verschiedenster Dimensionen fabrikt und verkauft.

Olszewicz & Kern, Warschau, Sielce bei Sosnowice.

General-Vertreter der Russisch-Französischen Gesellschaft

"Prowodnik" in Riga.

Vertretung und Niederlage für Lodz und Umgegend bei den Herren

John M. Sumner & Co., Lodz.

Aller Art gerichtliche Forderungen, Wechsel, Schuldurtheile, Vollziehung beschleunigen (ускорение взыскания) etc., übernehme ich zur gerichtlichen Einziehung hier und überall, auf eigene Rechnung, ohne irgend welche Kosten voraus zu verlangen.

LEON PESCHES, mehrjähriger Advokat,
Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 273/23, Haus A. Landau, neben Krusek & Ender.

In jeder Familie

sollte die Wochenschrift

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenschatz für alle deutschen Hausfrauen

gelesen werden.

Der "Häusliche Ratgeber" ist ein Frauenblatt, welches sich durch seinen gebiegenen und reichhaltigen Inhalt vor ähnlichen Wochenschriften auszeichnet. — Der "Häusliche Ratgeber" veröffentlicht in jeder Nummer mehrere belehrende Artikel aus den Gebieten der Hauswirtschaft, Erziehung und Gesundheitspflege. Jede Hausfrau findet in diesem Blatte zahlreiche Rezepte und Hausmittel, welche, im eigenen Haushalt angewandt, unnögl. Ausgaben vermeiden helfen.

Der Unterhaltung wird durch spannende Romane, interessante Novellen, witzsprühende Humoresken und gute Erzählungen Rednung getragen.

Als Gratisbeilagen erscheinen abwechselnd jede Woche:

Mode und Handarbeit

und die illustrierte Kinder-Zeitung:

für unsere Kleinen.

Die zuerst genannte Beilage enthält prächtige Abbildungen von Costümen und Handarbeiten der verschiedensten Art. Mode und Handarbeit enthalten stets das Neueste, was die jedemalige Mode der Saison bietet.

Die illustrierte Kinderzeitung: Für unsere Kleinen bietet in reicher Auswahl Märchen, Erzählungen, sinnige Gedichte, Rätsel, Spiele u. s. w.

Darum verlange jede Hausfrau (durch Postkarte) eine Probenummer des "Häuslichen Ratgebers" von der unterzeichneten Expedition und abonnire zur Probe auf das nächste Quartal.

Das Frauenblatt "Häuslicher Ratgeber" mit den Gratisbeilagen: "Mode und Handarbeit" und der illustrierten Kinderzeitung: "Für unsere Kleinen" kostet vierteljährlich nur

1 Mf. 25 Psq.

und ist durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen.

Probenummern sendet auf Wunsch gratis und franco.

Die Expedition der Wochenschrift

10-3) "Häuslicher Ratgeber"

Breslau, Ring 56.

Keine Zahnschmerzen mehr!

nach dem Gebrauche des

Zahn-Elixirs der R. R. R. P. Benedictiner

Abtei in Sulac (Gironde) erfunden im Jahre 1373

von dem Prior Pierre Boursand.

zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.

Der täglich Gebrauch einiger Tropfen dieser heilkraftigen Elixirs verhindert das Stoden der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weisse verleiht, kräftigt das Zahnsfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.

Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen erkrankten Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die R. R. R. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Händlungen zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûte de Seguin.

Patent- und Technisches Bureau

49

C. v. Ossowski, Ingenieur,

Berlin W. 35, Potsdamerstr. 108, I. besorgt Patente aller Länder und

ertheilt Auskunft in sämtlichen techn. und commerc. Angelegenheiten.

30-15) Dr. Littauer

empfängt speziell mit Haut-, Geschlechts- und

Harnröhren-Krankheiten Behalte von 8-10 Uhr

Vor und von 2-6 Uhr Nachmittags.

Petrilauer-Strasse Nr. 24, Haus Kostenberg.

Dr. J. Birencweig,

anschließlich Haut- und Geschlechts-

Krankheiten,

50-51

Ecke der Polubniowa- und Wschodnia-Strasse

Nr. 48 (vis-à-vis S. Abel), empfängt Kränke

von 11-1 Uhr und von 3-7 Uhr Nachm.

10 Schlitten,

Petersburger, à 4 Personen, sind in der

Equipagen-Fabrik von

Carl Sommer, 6-6

Warschau, Leszno 36, zu verkaufen.